

**Klein, aber très européen:**

## **Die Europäische Kulturhauptstadt *Mons* 2015 (Belgien)**

von Kristina Jacobsen

Fährt man mit dem Zug nach Mons, die Hauptstadt der wallonischen Provinz Hennegau, landet man zunächst einmal in einer riesigen Baustelle. Der neue Bahnhof, in meinem Reiseführer als eines der architektonischen Highlights beschrieben, besteht momentan noch aus Baugruben und ins Leere ragenden Brückenstümpfen, die Eröffnung wurde auf 2018 verschoben. Werbetafeln weisen auf „Capitale Européenne de la Culture Mons 2015“ hin. Auf dem Weg ins Stadtzentrum geht es den für die Stadt namensgebenden Berg („Mons“) hinauf durch sichtbar von Armut geprägte Straßen. Hinweise auf die Kulturhauptstadt sind hier nirgendwo zu sehen. Dieses Ankommen in Mons vermittelt den Kulturtouristen nicht gerade den Enthusiasmus, den andere Städte versprühen, die stolz sind, den Titel der Kulturhauptstadt tragen zu dürfen.

In der Touristeninformation an der Grand Place erfährt man mehr. Viele, viele bunte Flyer, Programmzettel und -hefte für verschiedene Zeiträume, es fällt schwer, sich darin zurechtzufinden. Rote Fäden in der Gestaltung des Programms sind nicht leicht zu finden. Auch mit den Übersetzungen geht es etwas durcheinander, was sich auf der Homepage widerspiegelt.

„Mons - wo Technologie auf Kultur trifft“ lautet das Motto des Kulturhauptstadtjahrs. Es entspricht der Trias der Stadtentwicklungsplanung, die für die nächsten Jahre die Förderung der Bereiche Kultur, Technologie und Tourismus vorsieht für die 93.000 Einwohner zählende Stadt. Die Bedingungen in Mons waren zunächst ähnlich wie bei der letzten Kulturhauptstadt in Deutschland, RUHR.2010: Arbeitslosigkeit von über 25% nach dem Ende des Tagebaus, Perspektivlosigkeit gerade in der jüngeren Generation. Doch dann kam 2010 Google mit mehr als 800 Arbeitsplätzen, Microsoft, Cisco und andere IT-Unternehmen zogen nach. „Mit diesem Aufschwung entstand auch eine kulturelle Metamorphose in den Köpfen“, schwärmt der Generaldirektor der Kulturhauptstadt Yves Vasseur. Man besann sich auf seine große Dichte an UNESCO-Weltkulturerbestätten (vier sind es allein in Mons, 15 weitere in der Region). In der Bewerbungsphase für Kulturhauptstadt zwischen 2004 und 2010 gab es zwar viel Kritik auf kommunaler Ebene für die geplanten Investitionen in die kulturelle Infrastruktur der Stadt – wie vermutlich in den meisten Städten in dieser Phase. Kultur sei doch nicht so wichtig, was haben wir damit zu tun. Letztlich wurden aber doch erhebliche Investitionen durchgesetzt, die neben dem Kulturhauptstadtprogramm auch in

einen neuen Konzertsaal und fünf neue Museen flossen (besonders sehenswert: das Mons Memorial Museum). Ähnlich wie bei der deutschen Kulturhauptstadt Weimar 1999 stehen auch in Mons städtebauliche Neuerungen im Vordergrund, darunter die Kongresshalle von Daniel Libeskind und der im Entstehen befindliche Hauptbahnhof von Santiago Calatrava. Die neuen Gebäude werden bleiben, das ist toll, aber was ist mit dem Rest? Künstlerische Kooperationen zwischen Wallonen und Flamen, Koproduktionen mit Kulturpartnern aus dem EU-Ausland, kulturpolitische Vernetzung im europäischen Mehrebenensystem – Zukunft ungewiss!

Der Generaldirektor Vasseur setzt beim Fortbestehen des Erreichten auf die Verantwortung der Kulturakteure: „Es ist die Frage, wie es ab 2016 weitergeht. Wir hoffen, in der Wahrnehmung unserer Gäste eine Kulturstadt zu bleiben, so wie es z.B. Lille gelungen ist, das 2004 Europäische Kulturhauptstadt war“. Eine solide kulturpolitische Nachhaltigkeitsstrategie gibt es offenbar nicht, was zu dem Gesamteindruck des Monser Kulturhauptstadtprogramms passt, dass vieles begonnen wurde, aber noch nicht richtig ausgereift ist. Sicher, Mons ist trotz des wachsenden technologischen Sektors immer noch keine reiche Stadt, die für ein blühendes Kulturleben als Statussymbol aus dem Vollen schöpfen könnte. Doch umso wichtiger wäre es gerade dann, das vorhandene Potential zu erkennen und fruchtbar für einen kulturgeprägten, gesellschaftspolitischen Wandel zu nutzen, wie ihn RUHR.2010 angegangen ist.

In einem ist Mons jedoch dem Gros der anderen bisherigen Europäischen Kulturhauptstädte voraus: Der Titel wird wörtlich genommen. Im kleinen, mehrsprachigen Land Belgien und nur 65km von Brüssel, der Schaltzentrale Europas, entfernt, ist ohnehin vieles europäisch ausgerichtet. So spielen manche Instrumentalisten aus Mons auch im Orchester in Brüssel oder im nur 30 km entfernten Valenciennes in Frankreich. Die Tradition von europäischen Künstlern wie Orlando di Lasso oder Vincent van Gogh, die in in der Vergangenheit in Mons gelebt und gewirkt haben, soll weiter bestehen. Das Programm der Kulturhauptstadt richtet sich daher durchaus an ein europäisches bzw. internationales Publikum, auch die Museen sind mit meist drei- bis viersprachigen Hinweisschildern und Texten darauf ausgerichtet. Diverse Veranstaltungen beinhalten explizit einen interkulturellen Austausch, wie z.B. die Reihe „Café Europa“. Wenn auch die Nachhaltigkeit einer kulturpolitischen Verankerung in Frage steht, so ist zumindest die der interkulturelle Dialog gelungen und beispielhaft für zukünftige Kulturhauptstädte.